

# OPTION – Spuren der Erinnerung

## Optionsgeschichte der Familie Hörmann

### **Geschätzte Leser der Südtiroler Heimat!**

Es gibt Momente, in denen der Wohlfühlfaktor ganz besonders zum Tragen kommt.

Ich bin zu Gast bei Walter und Erich Hörmann in Innsbruck. Erich Hörmann ist Automechanikermeister in Innsbruck. Genauer gesagt in St. Nikolaus. Innsbruck ist Vorort – sagen die St. Nikolauser. Erich hat seinen Onkel Walter gebeten, über die Option seiner Familie im Jahre 1939 zu erzählen. Um auf den Wohlfühlfaktor zurückzukommen; wir sitzen in der Werkstätte von Erich, ein Duftgemisch von Diesel und Benzin umgibt uns. Wo normalerweise Schraubenschlüssel, Schraubenzieher und Spezialwerkzeuge ihren Platz haben, regiert zu dieser Stunde das Weinglas und edle Tropfen. Es wird erzählt, gelacht und auch dankbar und gedankenverloren an die Eltern und Großeltern gedacht. Als Zuhörer habe ich mich wohlgeföhlt in dieser geselligen Runde, gemeinsam mit unserem

Präsidenten Helmut Angermann, der die Verbindung zur Fam. Hörmann hergestellt hat. Interessiert verfolgte er den Ausführungen von Walter Hörmann, dessen Familie 1939 aus dem Vinschgau optierte. Erzählt wurde sie von Walter Hörmann, der 1941 in Innsbruck das Licht der Welt erblickte.

### **Die Geschichte des Großvaters!**

Der Großvater von Walter war Gemeindefreiber von Laatsch. Neben den amtlichen Aufgaben durch die neue italienische Verwaltung hatte er immer wieder mit der Übernahme von Waren für die Gemeinde zu tun. Walter erzählte, dass sein Großvater ein tiefgläubiger Mensch und Vertrauen ein allgegenwärtiger Wesenszug war. Es sollte sich bitter rächen. Sein Großvater bestätigte nämlich die Lieferung eines Waggons mit abgefüllten Weinfässern, ohne Kontrolle derselben. Der langen Rede kurzer Sinn: „Die Weinfässer waren leer“! Die staatliche Administration verlangte von

Großvater daraufhin den Wert der bestätigten Lieferung! Das Haus mit dem gesamten Besitz wurde beschlagnahmt und verwertet. Meine Großeltern standen auf der Straße. Sein ältester Sohn, der bereits eine Schusterwerkstätte in Laatsch betrieb, wurde Rettungsanker in diesen schweren Zeiten. Der Hass auf alles „italienische“ wurde obligat.

### **Die Geschichte des Vaters!**

Walter erzählt: „Mein Vater wurde 1908 in Laatsch geboren. Den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie erlebte er als 10-jähriger Bub. Das Verbot der deutschen Sprache war noch nicht gesetzlich verankert. (Anm. d. Red. – erst 1923 wurde mit der „Lex Gentile“ der Unterricht in deutscher Sprache verboten).

Nach dem Schulbesuch erlernte mein Vater das Metzgerhandwerk. Die Verdienstmöglichkeiten waren nicht gerade üppig. Mein Vater musste also eine wesentlich lukrativere Beschäftigung suchen. Das ehrbare Handwerk des „Schmugglers“ wurde seine Haupteinkommensquelle. Vater war durch die harte Arbeit an der Fleischbank durchtrainiert und somit bestens geeignet, die Schmuggelpfade im Hochgebirge zwischen der Schweiz und Südtirol zu begehen. Geschmuggelt wurden vor allen Dingen „Kaffee, Saccharin und Feuersteine“. Eingekauft wurde haupt-

sächlich in Samnaun (siehe Erklärung „Schmuggeln“ in Südtirol). Vater war dabei so erfolgreich, dass er das Metzgerhandwerk nur mehr als Tarnung brauchte.

Das folgende Erlebnis hat mir Vater später erzählt. „Die italienische Finanzwache war ein schwerer Gegner und auch mit allen Wassern gewaschen. Es konnte passieren, dass sie plötzlich wie aus dem Nichts aufgetaucht sind. Das passierte auch meinem Vater bei einer seiner Schmugglergänge. Ob er zu unvorsichtig war oder von anderen verraten wurde kann ich heute nicht sagen. Jedenfalls wurde er bei einem Schusswechsel am Arm getroffen. Als ausgezeichnete Kenner des alpinen Geländes konnte mein Vater gerade noch entkommen. In Laatsch wurde er dennoch von den Carabinieri verhaftet. Bei der Gerichtsverhandlung erklärte er seine Armverletzung mit einer Unvorsichtigkeit bei der Ausübung seines Berufes. Geholfen hat ihm auch die Aussage eines Arztes, dass der Getroffene sicher einen Schuss in die Lunge bekommen hätte. Er wurde freigesprochen!

### **Die Familie meiner Mutter!**

Meine Mutter „Gabriele geb. Ortler“ stammt aus Trafoi im Ortlergebiet (Anm. d. Red. – der Name Trafoi kommt vom rätoromanischen „Tra Fui“ und bedeutet „Drei Quellen“. 1914 geboren, wurde sie





schon mit sechs Jahren Halbweise, als ihre Mutter starb. Eine Tante wohnte in Mailand und so kam sie, getrennt von ihrer Zwillingsschwester, von Trafoi nach Mailand. Die Sehnsucht nach den Bergen oder auch die Sehnsucht nach ihrer Familie führte sie wieder als junges Mädchen in ihre angestammte Heimat Südtirol. Man kann es auch die Duplizität der Ereignisse nennen, auch ihr Vater verlor seinen gesamten Besitz in Trafoi durch die italienische Militärverwaltung. Im Nachhinein betrachtet kann es durchaus auch eine gezielte Aktion gewesen sein, denn mein Opa musste, oder er hat sich verpflichtet, eine bestimmte Menge Holz aus seinem Wald dem Militär zu liefern. Jedenfalls war es ihm nicht möglich zum festgesetzten Termin die Holzlieferung zu erfüllen. Fakt ist oder war, dass der Besitz dem Staat wegen Terminverzug und Nichterfüllung übereignet wurde. Ich kann nicht ausschließen, dass vielleicht auch andere Gründe dafür ausschlaggebend waren. Ich denke aber, dass die Verhältnismäßigkeit nach heutiger Denkweise weit

überzogen war. Auch hier war der Hass auf die italienische Administration groß.



#### Meine Eltern!

In diesem Spannungsfeld lernten sich meine Eltern kennen. Auf der einen Seite ein draufgängerischer junger Mann, der auch zeigte, dass er sich im Leben behauptete und andererseits ein junges Mädchen, das durch das Schicksal ihres jungen Lebens geprägt war. 1937 wurde geheiratet. Als die Debatte der Option unsere Familien erreichte, war es für meine Eltern klar, dass sie dem italienischen Staat den Rücken kehrten. Aus Überzeugung! Nur Emil (der älteste Bruder meines Vaters, der die Schusterwerkstätte

betrieb), blieb in Laatsch und sorgte für die Großeltern. Der Rest der Familie aus Laatsch optierte in das deutsche Reich.

#### Ankunft in Innsbruck!

Anders als bei den meisten Optantenfamilien, die über staatliche Stellen verteilt wurden, hatten meine Eltern schon im Vorfeld der Übersiedlung die Wohnmöglichkeiten geklärt. In der Premstraße wurde ein passendes Mietobjekt gefunden. Arbeit fand mein Vater bei der Fa. Wayss & Freitag, die im Straßenbau und Errichtung von Infrastrukturprojekten wie z.B. Kraftwerken viele Projekte in Tirol planten und auch bauten. Dafür wurde ein Kraftfahrer für die LKW-Flotte gesucht. Statt Arbeit an der Fleischbank war die Sitzbank im LKW der Arbeitsplatz meines Vaters. Ich bin 1941 in Innsbruck geboren. Meine Eltern hatten schon immer einen sechsten Sinn für Gefahren. So auch nach 1941. Er erzählte mir spä-

ter, dass er geahnt hat, dass Innsbruck zum Angriffsziel der Alliierten werden könnte. Zu der Zeit waren Projekte im Ötztal in den Auftragsbüchern der Fa. Wayss & Freitag. Mein Vater war deshalb häufig im Ötztal. Die Gelegenheit ergab sich, dass ein Haus angemietet werden konnte. Zuerst in Umhausen selbst und dann im Ortsteil „Tumpen“. Dass Vater recht hatte bestätigte sich, da ab 1943 Tirol und im starken Ausmaß Innsbruck aus der Luft angegriffen wurde. Wir waren im Ötztal in sicherer Entfernung. Die Familie war inzwischen auf drei Brüder und drei Schwestern angewachsen. Die Niederlassung der deutschen Fa. Wayss & Freitag wurde nach dem Krieg in Innsbruck als deutsche Firma geschlossen. Während der französischen Besatzungszeit war unser Vater auch immer wieder als Chaffeur des Oberbefehlshabers der französischen Besatzung, General Marie Emile Bethouart, im Einsatz.





Wie er zu diesen Einsätzen kam, weiß ich nicht. Zu verschiedenen Dingen pflegte er zu schweigen. Ich denke jedoch, dass seine nachmalige Tätigkeit in der Eugenkasernerne als Mechaniker (ab 1947) und das Organisationstalent, das ihn immer ausgezeichnet hat, die Verbindung zu den Franzosen hergestellte. Sein letzter Arbeitgeber war die Baufirma „Berger & Brunner“ in Innsbruck. In dankbarer Erinnerung möchte ich noch festhalten, dass meine Eltern ein ausgezeichnetes „Gespann“ waren.

Vater war der „Hans Dampf in allen Gassen“. Für Mutter war neben ihrer Herzlichkeit, Disziplin eine wichtige Eigenschaft, die sie uns vermittelt und damit gut für das Leben vorbereitet hat. Vater ist 1976 gestorben, Mutter folgte ihm 1982 nach.

### Walter Hörmann, mein Interviewpartner!

Geboren 1941 in Innsbruck. Nach Absolvierung der Pflichtschule erlernte Walter das Bäckerhandwerk. Aus gesundheitlichen Gründen musste Walter die Backstube verlassen. So wie sein Bruder war Walter bei der „Montana Bau Ges.m.b.H“ beschäftigt. Nach der Insolvenz der „Montana Bau Ges.m.b.H“ war Walter bei „Stahlbau Fritz“ bis zu seinem Antritt in den Ruhestand.

Die Geschichte wäre hier zu Ende: ist es aber nicht.

### Schmuggeln in Südtirol

*In der Schweiz war Zucker mit Rücksicht auf die einheimische Schokoladenherstellung nur gering besteuert und entsprechend günstig; der Staat hatte kaum Steuerverluste zu befürchten und keinen Anreiz, Schutzzölle auf Süßstoffe einzuführen. Außerdem war die Sacharinproduktion ein Grundpfeiler der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Der Unterschied von Italien zur Schweiz war, dass Italien zum Schutz der Zuckerrübenbauern Sacharin mit hohen Steuern belegte. Das machte den Schmuggel von Sacharin äußerst lukrativ. Die andere Ursache für Schmuggel war, dass die Produktion im eigenen Land der Nachfrage nicht folgen konnte. Neben vielen Dingen des täglichen Lebens waren Feuersteine und Kaffee in Südtirol Mangelware und dadurch als Schmuggelware eine lohnende Einnahmequelle. Heute werden diese Schmuggelpfade touristisch angeboten und die Geschichten die man sich erzählt, erinnern oft an die Geschichten der Wilderer, als man die Obrigkeit überlistete. Um Schmuggler zu sein, mussten die jungen Männer Mut und vor allem Kraft mitbringen. Denn bei jedem Grenzübergang riskierten sie den Kontakt mit den Zöllnern. Bei Nacht und Nebel stiegen sie durch unwegsames Gelände und mussten zusätzlich schwere Lasten tragen können, um erfolgreich zu sein. In Zeiten der Not erfüllten sie eine wichtige Funktion: Sie versorgten die Heimat mit den notwendigen Waren. Aus diesem Grunde wurden sie von der Bevölkerung geachtet, geschätzt und gegenüber der Obrigkeit geschützt. Sie waren Helden ihrer Zeit.*

### Geschätzte Leser der SH!

Walter ist ein kommunikatives Schlitzohr. Ein begnadeter Erzähler von Schwänken seiner Jugend und seiner Hobbys. Ein Sprichwort sagt: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!“ Für Walter trifft dies sicher zu. Einerseits gelebte Disziplin (das Erbe seiner Mutter) als aktiver Radrennfahrer der Radunion Innsbruck von 1955-1961, andererseits ein geselliger „Stammtischler“ (Kommunikationserbe des Vaters). Eine Geschichte sticht besonders hervor. Die Geschichte vom „Schlutznois II“. Im Rahmen von äußerst

wichtigen Stammtischgesprächen stellte sich nämlich heraus, dass die Bundespolizeidirektion Innsbruck einen Mannschaftswagen Typ Steyr 380 B versteigert bzw. verkauft. Das edle Stück wurde von zwei „Mitbrüdern“ erworben und aufwändig restauriert, um fortan als Ausflugsmobil zu dienen, mit dem Namen „Schlutznois II“. Volantiert von Walter, ausschließlich von Walter! Bis heute! Auf Biten von Walter soll über die Ausflüge nicht geschrieben werden. Bevor ich es vergesse. Walter hat auch geheiratet. 1964 seine Waltraud. Eine waschechte Innsbruckerin.



Während des Interviews sitzt sie neben mir und gibt Walter Stichworte zu seinen Erzählungen. Sie scheint ihn ganz genau zu kennen, ihren Walter! Ich verabschiedete mich aus der geselligen Runde und beeile mich, das Gehörte zu Papier zu bringen, denn mitschreiben konnte ich in dieser fröhlichen Runde wenig.

### Nachsatz!

Ich war ja zu Gast bei Erich, dem Neffen von Walter. Mir scheint, dass der Apfel wirklich nicht weit vom Stamme fällt.

Gebhard Leitinger

